

Reclams Städteführer Köln

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst

Köln

Von Hiltrud Kier

Mit 38 Abbildungen, 4 Grundrissen und 5 Plänen

Reclam

3., durchgesehene und aktualisierte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19550

2011, 2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Museum Ludwig mit Dom
(Sabine Lubenow / Alamy Stock Foto)

Innenklappe vorne: St. Andreas, Farbfenster von Markus Lüpertz
(2005–2010; Foto: Celia Körber-Leupold, Köln; © VG Bild-Kunst,
Bonn 2018)

Innenklappe hinten: Cologne Oval Offices von Matthias Sauerbruch
und Louisa Hutton (2008–2010); St. Maria im Kapitol, Dreikönchen-
chor; im Vordergrund: Die Trauernde von Gerhard Marcks (1949)
(Fotos: Celia Körber-Leupold, Köln)

Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Printed in Germany 2018

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019550-5

www.reclam.de

Inhalt

»Coellen, des Rheines stolze Königin« 9

Stadtgeschichte in Daten 32

Kulturkalender 36

Rundgänge 38

Altstadt 41

Rund um Dom und Hauptbahnhof 41

Dom St. Peter und Maria | Domumgebung | Am Hof | Wallraf-
platz | Hohe Straße | Minoritenkirche St. Mariä Empfängnis |
Kolpingplatz | Appellhofplatz | Neven-DuMont-Straße | St. Maria
in der Kupfergasse | Ehrenstraße | Albertusstraße | Am
Römer | Zeughausstraße | Komödienstraße | St. Andreas |
Unter Sachsenhausen | St. Mariä Himmelfahrt (Jesuitenkirche) |
Hauptbahnhof und Hohenzollernbrücke | Konrad-Adenauer-Ufer

Von St. Gereon über St. Ursula ins Kunibertsviertel 85

St. Gereon | Gereonskloster | Gereonshof | Gereonstraße |
Gereonsdriesch | Börsenplatz | St. Petrus Canisius | St. Maria
Ablass | Kardinal-Frings-Straße | St. Ursula | Eigelstein |
Ursulinenkirche Corpus Christi | Machabäerstraße | Dagobert-
straße | St. Kunibert

Rathaus- und Martinsviertel 112

Rathausplatz | Alter Markt | Groß-St. Martin | Martinsviertel |
Heumarkt | Deutzer Brücke | Auf Rheinberg | Filzengraben |
St. Maria Lyskirchen | Trinitatiskirche | Rheingasse | Waidmarkt |
St. Georg | Hohe Pforte | St. Maria im Kapitol | Klein-St. Martin |
Gürzenichstraße | Martinstraße | Alt-St. Alban | Gülichplatz |
Obenmarspforten | Marsplatz

Rund um den Neumarkt 159

Neumarkt | St. Aposteln | Zeppelinstraße | Hahnstraße | Cäcilienstraße | St. Cäcilien | St. Peter | Leonhard-Tietz-Straße | Nord-Süd-Fahrt | Griechenmarktviertel | St. Mauritius | Mauritiussteinweg | Großer Griechenmarkt | Schildergasse | Antoniterkirche | Offenbachplatz | Brückenstraße | St. Kolumba | Kolumbastraße

Pantaleons- und Severinsviertel mit Rheinauhafen 185

St. Pantaleon | St. Maria vom Frieden | Franziskanerkirche St. Marien | Ulrichgasse | Kartäuserkirche St. Barbara | St. Severin | Severinstraße und Severinsviertel | St. Johann Baptist | Elendskirche St. Gregor | Rheinauhafen | Severinsbrücke

Stadtbefestigungen 205

Römische Stadtmauer | Mittelalterliche Stadtbefestigungen | Preußische Befestigungen im 19. Jh. | Bunkerbauten des Dritten Reichs

Neustadt 211

Westliche Neustadt 213

Herz Jesu-Kirche | Synagoge | Auferstehungskirche | St. Michael | Habsburgerring | Hohenzollernring | Friesenplatz | Kaiser-Wilhelm-Ring | Christuskirche | Neu-St. Alban | Stadtgarten | Innere Kanalstraße | Universitätsstraße

Nördliche Neustadt 221

Hansaring | Mediapark | St. Gertrud | Melchiorstraße | Ebertplatz | Riehler Straße / Elsa-Brändströmstraße | Theodor-Heuss-Ring | Worringer Straße | Reichenspergerplatz | St. Agnes

Südliche Neustadt 230

Ubierring | Claudiusstraße | St. Maternus | Zugweg | Maria-Hilf-Kirche | Lutherkirche | St. Paul | Sachsenring

Vororte 235

Bayenthal | Bickendorf | Blumenberg | Braunsfeld | Buchforst | Deutz | Ehrenfeld | Kalk | Lindenthal | Marienburg | Meschenich | Mülheim | Müngersdorf | Nippes | Porz | Raderberg | Rheinkassel | Riehl | Roggendorf-Thenhoven | Stammheim | Sülz | Weiden

Museen 272

Agfa Photo-Historama | Archäologische Zone | Artothek | Deutsches Sport & Olympia Museum | Duftmuseum | Geomuseum der Universität | Käthe Kollwitz-Museum | Kölner Karnevalsmuseum | Kölnischer Kunstverein | Kölnisches Stadtmuseum | Kolumba – Das Kunstmuseum des Erzbistums Köln | MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln | Museum für Angewandte Kunst | Museum Ludwig | Museum für Ostasiatische Kunst | Museum Schnütgen | NS-Dokumentationszentrum | Odysseum Photographische Sammlung / SK Kultur | Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt | Römisches-Germanisches Museum | Schokoladenmuseum | Skulpturenpark Köln | Theatermuseum | Wallraf

Ausflugsziele in der Kölner Umgebung 282

Bensberg | Brühl

Anhang

Übersichtskarte 286

Weiterführende Literatur 287

Nachweis der Karten und Abbildungen 290

Register 291

Zur Autorin 300

»Coellen, des Rheines stolze Königin« –

so heißt es in einem mittelalterlichen Lobgedicht auf diese Stadt; und »Köln am Rhein« – das ist immer noch ein Name, der einen wunderbaren Klang hat! Man muss aber wissen, dass es diese Stadt mindestens zweimal gibt: erstens für die Kölnerinnen und Kölner sowie zweitens für Auswärtige. Es scheint, als ob dieser Unterschied in kaum einer anderen Stadt so gravierend wäre wie hier. Für die Erstgenannten ist es die Stadt schlechthin, an der sie mit einer solchen Liebe hängen, dass jede Kritik, vor allem von Auswärtigen, nahezu als Zumutung empfunden und zurückgewiesen wird – auch wenn intern augenzwinkernd die Richtigkeit bestätigt wird. Den Auswärtigen dagegen erschließt sich die Stadt meist nicht spontan, denn Köln hatte nie den Charme einer Residenzstadt, sondern immer die geschäftige Deftigkeit der Bürger- und Handelsstadt. Deren unerschütterliches Selbstbewusstsein gründet



Ansicht der Stadt Köln 1531. Holzschnitt von Anton Woensam (Mittelteil)

aber in seiner mehr als 2000-jährigen Geschichte und in der Erkenntnis, dass nur überlebt, wer sich den wechselnden Gegebenheiten möglichst anpasst. In Köln nennt man das auch Toleranz.

Über die Gründung von Köln als **römische Siedlung** gibt es unter den Archäologen wechselnde Ansichten. Es ist steter Diskussionspunkt, ob der römische Feldherr Agrippa als Statthalter von Gallien schon 38 v. Chr. hier Spuren hinterließ oder erst 19 v. Chr. germanische Ubier aus dem Rechtsrheinischen hier ansiedelte, nachdem Cäsar die linksrheinisch lebenden Eburonen »mit Stumpf und Stiel ausrottete«, wie er über diesen Völkermord in seinem allseits bekannten Kriegsbericht *De bello Gallico* stolz berichtete. Zur Zeit ist mit dem Ubiermonument (→ Stadtbefestigungen) der älteste Rest einer römischen Befestigung (um 5 n. Chr.) erhalten, und Tacitus erwähnt in seinen *Annalen* beim Bericht über die Varusschlacht (9 n. Chr.) den bis heute nicht definitiv lokalisierten Altar der Ubier (Ara Ubiorum) (→ Schildergasse). Von entscheidender Bedeutung ist aber, dass hier, in der Stadt der Ubier (Oppidum Ubiorum), am 6. November 15 n. Chr. Agrippina die Jüngere geboren wurde, die als Ehefrau von Kaiser Claudius 50 n. Chr. ihre Geburtsstadt in den Rang einer römischen Stadt (Colonia Claudia Ara Agrippinensium, abgekürzt CCAA) erheben ließ. Kaiserin Agrippina war überaus lebenszugewandt und selbstbewusst. Manche finden es anstößig, dass sie auch als Frau die nicht allzu humanen Sitten des römischen Kaiserhauses praktizierte und vor Dolch und Intrige nicht zurückschreckte. Bis ins Mittelalter wurde mit der gebräuchlichen Kurzform »Agrippina« der Name der Stadtgründerin wachgehalten, erst danach bürgerte sich »Colonia« ein, das über »Coellen« und »Coeln« schließlich zu »Köln« wurde.

Die durch Agrippina betriebene **Stadterhebung** im Jahr 50 n. Chr. schuf die entscheidende städtebauliche Grundlage von

Köln, dessen gesamte weitere Entwicklung hier ihren Ausgangspunkt nahm. Dazu gehörte die Anlage öffentlicher Bauten nach dem Vorbild von Rom und die Errichtung einer massiven Stadtmauer (→ Stadtbefestigungen). Das römische Köln hatte eine Ausdehnung von etwa einem Quadratkilometer. Es war ein Viereck, das im Süden durch die topographische Gegebenheit des (Duffes-)Baches eine unregelmäßig geschwungene, natürliche Begrenzung erfuhr. Die innere Aufteilung mit ihrem regelmäßigen Straßennetz entsprach dem Charakter römischer Stadtanlagen, deren Bebauung in den so gebildeten viereckigen Wohnblöcken (»*insulae*«) organisiert war. Am Schnittpunkt der beiden in Stadttoren endenden Hauptstraßen, dem in Nord-Süd-Richtung angelegten »*cardo maximus*« (heute u. a. die Hohestraße) und dem in Ost-West-Richtung führenden »*decumanus maximus*« (heute u. a. die Schildergasse), befand sich das Forum als wichtigster Versammlungsplatz der Bürgerschaft. Weiter östlich, zum etwas tiefer gelegenen Rhein hin, waren auf der erhöhten Kante der Uferterrasse wichtige Staatsbauten angeordnet, die ihre Schauseite zum Fluss ausgerichtet hatten: Im Süden der Kapitolstempel, weiter nördlich davon u. a. der Marstempel und vor allem das Prätorium, der Verwaltungssitz der römischen Provinz Niedergermanien. Auf der Rheininsel vor der Stadt, die dann allmählich durch Zuschüttungen des Rheinarmes ans Festland angebunden wurde, befanden sich u. a. die Hafenanlagen mit Lagerhallen. Südwestlich des Forums erstreckte sich der riesige Bezirk der Thermen. Eine Brücke ist seit konstantinischer Zeit, d. h. seit Beginn des 4. nachchristlichen Jh.s, schriftlich und durch Pfahlfunde belegt. Sie führte über den Rhein zum Kastell Divitia (später: Deutz). Direkt vor den Toren befanden sich u. a. Handwerksbetriebe und sonstige Versorgungseinrichtungen der Stadt, weiter außerhalb an den Ausfallstraßen lagen die Begräbnisstätten. Sie waren für die spätere Entwicklung



Kölner Stadterweiterungen im Mittelalter
(Zeichnung nach Carl Dietmar und Werner Jung)

- 1** Römerstadt
2 Erweiterungen vor 956

- 3** Erweiterungen 1106
4 Erweiterungen 1180

von Köln von unermesslichem Wert, da die Gebeine der dort Bestatteten im christlichen Mittelalter zum überwiegenden Teil den Status von Reliquien erhielten und den Ausgangspunkt für die in Köln so beliebten Legenden von Märtyrerinnen in Elftausenderzahlen (St. Ursula) und Märtyrern in Legionenstärke (St. Gereon) bildeten.

Dieses Gerüst der römischen Stadtanlage hat seine Bedeutung durch die wechselnden Geschicke der Jahrhunderte unverändert bis heute bewahrt. Die beiden Haupt-(Geschäfts-) Straßen von Köln sind die beiden Hauptstraßen der römischen Stadt: Hohenstraße und Schildergasse. Weitere fast unverändert tradierte Straßenzüge lassen sich im Stadtgrundriss ebenso ablesen wie der Verlauf der römischen Stadtmauer. Von den genannten Standorten der öffentlichen römischen Bauten haben sich bis heute das Prätorium als Bauplatz des Rathauses, der Kapitolstempel als Ort der besonders wichtigen Kirche St. Maria im Kapitol, ein Teil der Lagerhallen als zentrale Kirche Groß-St. Martin, die Thermen mit St. Cäcilien und St. Peter, eine Polizeistation unter St. Georg oder das einst vielbesuchte Forum als Konsummeile v. a. der Schildergasse tradiert.

Die Zeit der **fränkischen Herrschaft** ist nur in geringem Maße fassbar. Dies liegt zum einen am Übergewicht der schriftlichen Überlieferung durch die Römer, die als Gegner und schließlich Unterlegene der Franken verständlicherweise nicht allzu gut auf diese »Barbaren« zu sprechen waren. Diese Geschichtssicht wirkt bis in unsere Tage fort, denn der Stolz der Kölnerinnen und Kölner auf ihre Abkunft von Ubiern und Römern ist allemal größer als auf jene von den Franken. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind auch die Ausgrabungsfunde der nachrömischen Schichten oft nicht ernst genug genommen worden. Zum anderen aber hatten die Franken mit ihren Holzbauten keineswegs so massive und spurenträchtige Konstruktionen wie die Römer, deren Bauten sie vielfach weiternutz-

ten. Die Franken sind kein eigener germanischer Stamm, sondern eine von den römischen Chronisten seit Mitte des 3. Jh.s gebrauchte Sammelbezeichnung für jene bewaffneten Gruppen unterschiedlicher germanischer Völker, die die Römer immer wieder angriffen und in Schwierigkeiten brachten. Ab der Mitte des 4. Jh.s bedrängten sie Köln, bis es schließlich im Jahr 455 endgültig erobert und zur Hauptstadt der ripuarischen Franken wurde. Kurz danach, 476, endete mit der Absetzung des letzten römischen Kaisers Romulus Augustulus das (West-)Römische Reich. Der Merowinger Chlodwig, König der rivalisierenden salischen Franken, erreichte zu Beginn des 6. Jh.s durch militärische Siege und kaltblütig ausgeführte Morde, u. a. an den in Köln residierenden Königen der ripuarischen Franken, eine »Einigung« seines Reiches. Dieses umfasste nun einen großen Teil des ehemaligen römischen Gallien. Mit Chlodwig begann auch die systematische Christianisierung. Nach seinem Tod (511) teilten die vier Söhne das Gebiet wieder auf, Köln kam dabei zum ostfränkischen Reich und war zeitweise königliche Residenz. Dieser Tatsache wird die kostbarste bekannte Bestattung aus der Mitte des 6. Jh.s zugeschrieben: zwei Gräber mit fürstlichen Beigaben, die in der Domschatzkammer ausgestellt sind. Es wird davon ausgegangen, dass die junge Frau und der Knabe dem merowingischen Königshaus angehörten. Über ihren eventuell gewaltsamen Tod wurden natürlich viele Spekulationen angestellt, denn die Umgangsformen beim merowingischen Adel waren seit Chlodwigs Zeiten keineswegs humaner geworden. Mit diesen Gräbern, die unberührt unter dem Domchor lagen, treffen wir auf die früheste bekannte Bestattung innerhalb der Stadt, denn die römischen Friedhöfe lagen streng getrennt von den Wohnbereichen außerhalb der Stadtmauern. Dies änderte sich mit der Christianisierung, die den Wunsch nach einer möglichst großen Nähe zu den Heiligen und den Kirchen auch im Tod

nahelegte, um bei der verheißenen Auferstehung eine bessere Ausgangslage zu haben. Eineinhalb Jahrtausende blieb dies so, bis es erst während der französischen Besetzung (1794–1814) wieder zu einem Beerdigungsverbot innerhalb der Stadt kam.

Über die **Anfänge des Christentums** in Köln gibt es vor dem Beginn des 4. Jh.s keine genauen Nachrichten. Gerne möchte man Erwähnungen in Gallien dahingehend interpretieren, dass es schon im 2. Jh. neben der Verehrung der klassischen römischen Götter und den zahlreichen anderen Kulten (u. a. des Mithras oder der Matronen) in Köln auch Christen gab. Tatsächlich aber ist erst im selben Jahr, in dem Kaiser Konstantin mit dem Mailänder Edikt die Duldung des Christentums gestattete, auch die erste konkrete Erwähnung für Köln verbürgt: Bischof Maternus wird in den Akten der Synoden von Rom (313) und Arles (314) als Bischof von Köln erwähnt (zur Legende → St. Maria Lyskirchen). Ein kleiner christlicher Versammlungsraum (»conventiculum ritus christiani«), vermutlich in der Nähe des Prätoriums, wird erstmals in dem Bericht über die Ermordung des Feldherrn Silvanus, der sich in Köln zum Kaiser hatte ausrufen lassen, im Jahr 355 schriftlich erwähnt. Welche Kirche damit gemeint war, ist völlig offen: Vielleicht der Vorgängerbau der nach der Säkularisation von 1802 abgerissenen Kirche St. Laurenz oder die erste Domkirche, die man gerne an derselben Stelle sehen möchte, wo sich der Dom erhebt. Tatsächlich aber lassen die archäologischen Befunde hier erst in der 2. Hälfte des 6. Jh.s einen Kirchenbau sicher erkennen. Auch die Gründungsgeschichten der anderen Kölner Kirchen, die gerne möglichst früh in fränkische Zeit gelegt werden, müssen durchaus mit Vorsicht betrachtet werden, auch wenn sie ihren Beginn zum Teil in römischen Staatsbauten, wie (Groß-)St. Martin in einer Lagerhalle, St. Georg in einer Wachstation beim Südtor, St. Maria im Kapitol im Kapitostempel oder St. Pantaleon in einer vorstädtischen Anlage

nahmen. Andere Kirchen hatten ihren Ausgangspunkt auf den römischen Gräberfeldern, wo das Andenken von Märtyrern (St. Ursula, St. Gereon) oder das Grab von Heiligen (St. Severin) entsprechende Verehrung erfuhr. Und natürlich spielt in Köln allzeit die Legende eine bedeutende Rolle. Sie stellt z. B. die Verbindung her zum wichtigen fränkischen hl. Martin, der als Bischof von Tours zwischen 397 und 401 starb: Dem Kölner Bischof Severin wurde dieses Ereignis durch den Gesang der Engel vermittelt. Noch heute erinnert die Kölner Straße »Im Martinsfeld« an diese frühe Form der Telepathie, und die »Engelskapelle« an der Kartäuserkirche bestimmt den genauen Ort des empfangenen Engelsgesanges. Im Übrigen ist davon auszugehen, dass sich die Zahl der Einwohner nach der fränkischen Eroberung deutlich verminderte. Dies bedeutete auch, dass große Teile der römischen Stadtanlage nicht mehr bewohnt waren. Durch die Aufgabe ganzer Wohnblocks, v. a. im Westen, ergab sich in späterer Zeit die Anlage eines so großen Platzes wie des Neumarkts.

Im 8. Jh. vollzog sich der »Regierungswechsel« der fränkischen Könige vom Geschlecht der Merowinger zu dem der **Karolinger**, die bereits über einen längeren Zeitraum als Hausmeier, d. h. als oberste Verwaltungsbeamte und Heerführer, die Geschicke des Frankenreiches bestimmt hatten und dabei auch immer wieder in Köln anzutreffen waren, wie es bei St. Maria im Kapitol deutlich ist. Karl dem Großen, der 800 vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, verdankt Köln die Erhebung zum Erzbistum, die zwischen 795 und 800 erfolgte und damit einen engen Vertrauten und politischen Berater Karls beförderte: Hildebold, der vor 787 den Kölner Bischofsstuhl bestiegen hatte und bis 818 amtierte. Das Ende der Frankenzeit wurde in Köln durch den **Normannensturm** eingeleitet. Dieser aus Skandinavien vordringende Germanenstamm hatte seit dem frühen 9. Jh. das Frankenreich mit perio-

dischen Plünderungen heimgesucht und machte wiederholt auf schnellen Schiffen auch »Ausflüge« den Rhein aufwärts. Die in Brandspuren nachweisbare Zerstörung und Brandschatzung von Köln im Winter 881/882 markiert einen vermutlich stärkeren Einschnitt als die Besetzung durch die Franken im 5. Jh. Während diese die Stadt erobert hatten, um hierzubleiben und sich in den vorhandenen Bauten einzurichten, verließen die Normannen mit reicher Beute Köln, das sie rücksichtslos zerstörten. Nur wenige Bauten, wie z. B. der Dom, St. Gereon und St. Severin, waren glimpflich davongekommen.

Das 10. bis 15. Jh. ist Kölns Blütezeit. Die Stadt entwickelte sich nun zu jener mittelalterlichen Metropole, die sie zum damals größten und wichtigsten Gemeinwesen nördlich der Alpen machte und den bleibenden Klang des Begriffes Köln begründete. Diese Vormachtstellung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet hatte ihren Ursprung in der bereits mit Hildebold begonnenen politischen Bedeutung des Kölner Erzbischofs, die dann unter den **sächsisch-ottonischen Königen und Kaisern** praktisch institutionalisiert wurde. Durch diese Verbindung von geistlicher und weltlicher Herrschaft bei gleichzeitiger Oberhoheit über die Stadt Köln ergab sich die reichlich genutzte Möglichkeit, Privilegien und Vorteile zu erlangen, die die wirtschaftliche Macht von Köln begründeten. Ein wesentlicher Faktor dabei waren die »himmlischen Heerscharen«, die systematisch zur höheren Ehre Gottes und der Stadt Köln eingesetzt wurden. Dieser ständig vermehrte Reliquienschatz von Heiligen war das Kölner Hauptkapital. Seine Steigerung verdankte sich zahllosen Schenkungen: von den Petrusreliquien für den Dom (in der Domschatzkammer: Bischofsstab und Kettenglieder) durch Erzbischof Bruno, den Bruder Kaiser Ottos d. Gr., über die Reliquien des hl. Albinus durch Kaiserin Theophanu in St. Pantaleon bis zum Höhepunkt der »Übertragung« der Gebeine der Hll. Drei Könige

durch Erzbischof Rainald von Dassel in den Dom. Zusätzlich gab es die innerstädtische Reliquienvermehrung durch Heiligsprechung der eigenen Bischöfe, wie z. B. St. Severin, St. Kunibert oder St. Heribert, deren Gebeine dann in kostbaren Schreinen zur Ehre der Altäre erhoben wurden. Vor allem aber war der Kölner Boden mit seinen umfangreichen römischen Friedhöfen und Bestattungen ein schier unerschöpfliches Reservoir an Gebeinen, deren heiligmäßige Verehrung durch die entsprechenden Legenden und Interpretationen sichergestellt werden konnte. Dabei ist zweifellos viel von tatsächlich auch hier erlittenen Martyrien während der frühen Christenverfolgungen in diese Märtyrerlegenden eingeflossen. Die Möglichkeit aber, Märtyrer einer ganzen Thebäischen Legion in St. Gereon oder eines Gefolges von 11 000 Jungfrauen mit etwa ebenso vielen männlichen Beschützern in St. Ursula zu haben, war vermutlich nur in Köln gegeben, weil die Realien und zusätzlich die geistliche und weltliche Macht und Deutungshoheit vorhanden waren, diese entsprechend zu interpretieren. Köln wurde dadurch eines der wichtigsten Zentren der abendländischen Wallfahrt. Scharen von Pilgern kamen zu den heiligen Stätten mit den unermesslichen Reliquienschätzen und mehrten damit auch die Wirtschaftskraft der Stadt, deren »Tourismusbilanz boomte«. Da der Verkauf von Reliquien offiziell untersagt war, entwickelte sich in Köln als Handelsware eine hochqualifizierte Goldschmiedekunst, die die begehrten Reliquienbehälter natürlich mit Inhalt vertrieb. Es war dieses ausgesprochene Handelsgeschick – die Anpassung an spezielle Möglichkeiten von Vertriebsformen – und insgesamt jene mit leichter Hand geübte Verbindung von Gott und Geld, die die Grundlage der Kölner Machtposition ausmachten. Ein entscheidender Faktor war dabei das architektonische Erscheinungsbild der Stadt, das in all diesen Jahrhunderten intensiv gepflegt und gesteigert wurde. Die seit der Römerzeit domi-

nante Ausrichtung zum Rhein wurde in der 1. Hälfte des 10. Jh.s durch die **erste Stadterweiterung** in das Gebiet der ehemaligen Rheininsel noch betont und auch weiterhin gesteigert, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass dieser größte mitteleuropäische Fluss die Hauptverkehrs- und Haupthandelsstraße war und geblieben ist. Das einzigartige Erscheinungsbild von Köln mit seinen zahlreichen Kirchen, der respektheischenden türmehrten Stadtmauer, den beeindruckenden Lagerhäusern und den imponierenden Wohn- und Geschäftshäusern wurde seit dem Spätmittelalter in zahllosen Stadtansichten vom Rhein aus festgehalten. Diese Bilder vermitteln auch heute noch den großartigen Eindruck, den die Stadt auf Handelspartner und Pilger machte, die sich ihr in den meisten Fällen von dem großen Fluss her näherten.

Kaiser Heinrich II., der von 1002 bis 1024 regierte und sich baulich nicht in Köln, sondern in Bamberg engagierte, hatte 1021 auf den Kölner erzbischöflichen Stuhl seinen Vertrauten **Pilgrim** gesetzt, der die Stadt bis 1036 regierte und St. Aposteln als seine Grabskirche stiftete. Dieser Erzbischof verschaffte Köln große Vorteile mit seiner pragmatischen Einstellung zur problematisierten Ehe von Heinrichs Nachfolger, dem Salier Konrad II., mit Gisela. Der Erzbischof von Mainz, seit der Krönung Ottos I. in der Aachener Pfalzkapelle zuständig für die Krönungen der deutschen Könige, hielt diese Ehe wegen zu naher Verwandtschaft als kanonisch anfechtbar und weigerte sich, Gisela zur deutschen Königin zu krönen. Da erkannte der Kölner Erzbischof Pilgrim seine Chance, übersah die genannten Probleme großzügig und krönte Gisela umgehend zur deutschen Königin. Dieser Zugriff sicherte in der Folge den Kölner Erzbischöfen das Krönungsrecht und damit die politische Vorrangstellung unter den deutschen Bischöfen, was die Position der Stadt in jeder Hinsicht stärkte. Im Reich hatten zwar die **Salier** mit Konrad II. (1024–39) die Ottonen in

der Herrschaft abgelöst, in Köln dagegen waren diese mit einer wichtigen Seitenlinie noch sehr präsent. Der Nachfolger Pilgrims, Erzbischof Herimann II. (1036–56) aus dem Geschlecht der Ezzonen, war über seine Mutter Mathilde ein Enkel Kaiser Ottos II. und der Kaiserin Theophanu. Seine zahlreichen Schwestern, die fast alle Äbtissinnen wurden, zählen zu den wichtigsten Kirchengründerinnen des 11. Jh.s. Für Köln ist dabei ganz besonders Äbtissin Ida von Bedeutung, die in engem Zusammenwirken mit ihrem erzbischöflichen Bruder mit dem Bau der Kirche St. Maria im Kapitol eine der wichtigsten Architekturschöpfungen initiierte. Nachfolger Herimanns auf dem Kölner Bischofsstuhl war **Erzbischof Anno II.** (1056–75), der u. a. den Neubau von St. Georg sowie Umbauten an St. Gereon und Groß-St. Martin veranlasste. Er ließ sich aber nicht in einer seiner Kölner Kirchen zur letzten Ruhe betten, denn hier war es nämlich 1074 (→ Dom) zu einem Aufstand der Bürgerschaft gegen seine willkürliche Beschlagnahmung eines Handelsschiffes gekommen, in dessen Verlauf sich Anno an den Kölnern blutig rächte. Als er 1075 starb, führten seine Anhänger den toten Erzbischof in einer Prozession acht Tage lang durch die gesamte Stadt und bahrten ihn in den wichtigsten Kirchen auf: im Dom, in Groß-St. Martin, St. Maria im Kapitol, St. Cäcilien, St. Georg, St. Severin, St. Pantaleon, St. Aposteln, St. Gereon, St. Andreas, St. Ursula, St. Kunibert, St. Maria ad gradus (1817 abgebrochen), nochmals im Dom, dann in (Alt-) St. Heribert in Deutz, von wo aus er zur letzten Ruhe nach St. Michael in Siegburg gebracht wurde. Der spektakuläre Leichenzug Annos von 1075 galt seinen Gegnern als eine unerträgliche Demonstration der weltlichen Macht des Erzbischofs. Für seine Anhänger dagegen war er beinahe eine Reliquienprozession, die dem geistigen Schutz der Stadt Köln dienen und die Heiligsprechung Annos, die 1183 erfolgte, vorbereiten sollte. Beides aber wies in die unmittelbare Zukunft, die ebenso

geprägt ist vom Unabhängigkeitsstreben der Kölner Bürgerschaft wie von der sich steigernden Reliquienbegeisterung.

Der Aufstand der Kölner Bürgerschaft gegen Erzbischof Anno II. im Jahr 1074 war mehr als eine spontane Unmutsbekundung über ein unangemessenes Feudalverhalten des Stadtherrn. Er markiert den Beginn der zweihundert Jahre währenden Auseinandersetzungen der Kölner mit dem erzbischöflichen Regiment, das schließlich mit der **Schlacht von Worringen** im Jahr 1288 erfolgreich abgeschüttelt werden konnte. Dabei verstand es die Kölner Bürgerschaft geschickt, sich die großen politischen Auseinandersetzungen im Reich zunutze zu machen, um das eigene Gemeinwesen zu befördern. Sichtbarstes Kennzeichen war zunächst die 1106 mit Genehmigung von Kaiser Heinrich IV. erfolgte **zweite Erweiterung der Stadt**, indem jeweils halbkreisförmig nach Norden, Westen und Süden größere bereits weitgehend besiedelte Flächen durch Befestigungsanlagen gesichert wurden. Damit waren vor allem die bedeutenden Stifte St. Aposteln, St. Georg, St. Andreas, St. Ursula und St. Kunibert in den schützenden Stadtbereich einbezogen. Einen besonderen Höhepunkt der Stadtgeschichte brachte das Jahr 1164 mit der Übertragung der Gebeine der Hll. Drei Könige aus Mailand – der Erzbischof Rainald von Dassel holte damit besondere Höhepunkte christlicher Verehrung als Kriegsbeute in seine Bischofskirche. Die hochverehrten und als Mittelpunkt der Kölner Reliquienwallfahrt besuchten Gebeine der Hll. Drei Könige wurden in den größten und kostbarsten Reliquienschrein gebettet. Es entsprach dem mittelalterlichen Selbstverständnis, dass eine Stadt, die von so vielen Heiligen geschützt wurde, auch eine besondere Sicherheit besaß und dementsprechend wirtschaftlichen Reichtum erwerben konnte.

»Das große Jahrhundert Kölnischer Kirchenbaukunst«, wie Werner Meyer-Barkhausen die Phase der **Spätromanik** der

Stauferzeit so treffend bezeichnete, brachte in der Zeit von 1150 bis 1250 die umfangreichen Neu-, Um- und Erweiterungsbauten praktisch aller Stifts- und Klosterkirchen mit sich (u. a. Groß-St. Martin, St. Pantaleon, St. Cäcilien, St. Aposteln, St. Gereon, St. Georg, St. Maria Lyskirchen, St. Andreas, St. Maria im Kapitol, St. Kunibert). Zu der großen Fülle sakraler Bauten, die trotz späterer Veränderungen erfreulicherweise erhalten sind, gehörte ursprünglich eine ebensolche Fülle bedeutender Profanbauten, von denen nur wenige erhalten sind. Von einem ersten Rathausbau wissen wir aus der 1. Hälfte des 12. Jh.s. Dem öffentlichen Sakral- und Profanbau entsprach auch das Wohn- und Repräsentationsbedürfnis der reichen Kölner Handelsfamilien. Von den einst zahlreichen romanischen Privatbauten ist nur das Overstolzenhaus in der Rhein- gasse als das »reichste Beispiel bürgerlichen romanischen Profanbaus in Deutschland« (Hans Vogts) erhalten. Das größte Bauunternehmen des 12./13. Jh.s im Profanbereich aber war die Errichtung der neuen Stadtmauer (→ Stadtbefestigungen), die ab 1180 Kölns **dritte Stadterweiterung** in einem großen, etwa sieben Kilometer langen Halbrund umschloss und so auch die reichen Stifte St. Severin und St. Gereon und vor allem die Benediktiner-Abtei St. Pantaleon einbezog. Köln war damit zur flächenmäßig größten Stadt des deutschen Mittelalters geworden, die allerdings innerhalb ihrer Mauern umfangreiche landwirtschaftlich genutzte Flächen v. a. der großen Stifte und Klöster besaß.

Mit der Grundsteinlegung für den Neubau des Domes am 15. August 1248 übernahm Köln die französische Kathedral- **Gotik** in ihrer reifsten und spätesten Form, die 1322 zwar zur Vollendung des Chores und seiner Weihe führte, dann aber in den nächsten beiden Jahrhunderten die Fertigstellung des Riesenbaus nicht mehr schaffte und schließlich nach 1528 den Weiterbau zunächst einstellte. Die gotische Kathedrale war zur

Zeit ihres Entwurfs und der ersten Bauphase in Köln keineswegs so isoliert, wie es heute erscheinen mag, wo als stilistische Ergänzungen nur die schlichteren Klosterkirchen der Minoriten, Antoniter, Kartäuser oder die Chorneubauten von St. Ursula und St. Andreas erhalten sind. Jene Fülle von Pfarrkirchen (→ St. Peter), die durch die Säkularisation im 19. Jh. ebenso verschwunden sind wie zahlreiche weitere Klosterkirchen, Privatkirchen und Kapellen, prägten mit ihren gotischen Formen die Stadt ganz wesentlich. Von den gotischen Profanbauten hat sich lediglich der Hansasaal und der Turm des Rathauses, der Gürzenich an der Martinstraße und ein vereinzelt rekonstruiertes gotisches Wohnhaus wie das Haus Saaleck in der Straße Am Hof erhalten. Die Stadtansicht von Anton Woensam zeigt 1531 diese einstige Pracht der bedeutendsten Stadt des deutschen Mittelalters mit ihrem Reichtum vor allem gotisch überhöhter Kirchtürme, erker geschmückter Häuser mit Zinnenkränzen oder Treppengiebeln und schlichteren Fachwerkbauten. Gleichzeitig ist Köln seit dem frühen Mittelalter ein Hort der Geisteswissenschaften. 1388 wurde hier die erste bürgerliche Universität gegründet. Die Kölner Malerei erlebte insbesondere im 14. und 15. Jh. einen Höhepunkt, von dem man sich v. a. im Dom und im Wallraf-Richartz-Museum ein Bild machen kann.

Das Zeitalter von **Renaissance und Barock** erlebt Köln ziemlich ruhig und in seinem dicken Mauerkrantz gesichert – ganz im Gegenteil zu anderen Städten, die die Religionswirren und vor allem der Dreißigjährige Krieg verwüsteten. Der von Anbeginn geübte kölnische Realitätssinn ermöglichte es, während dieses schrecklichen Krieges alle Parteien mit Waffen und Verpflegung zu beliefern und so für die eigenen Handelsgüter weiterhin mit sicheren Transportwegen rechnen zu können. Gleichzeitig aber war das 17./18. Jh. in Köln eine Zeit der wirtschaftlichen Stagnation, als deren Folge auch das Erlahmen der

künstlerischen Innovationsfähigkeit anzusehen ist. Die Gründe für diesen Niedergang sind unterschiedlicher Natur. Zum einen verlagerte sich der Schwerpunkt des Welthandels vom Binnenland auf die Weltmeere und führte so eher zum Aufblühen der Küstenstädte. Zum anderen fehlte wegen der Vertreibung des Erzbischofs gerade in diesen Zeiten der prunkfreudige Residenzbetrieb eines Fürsten, der die Baulust und damit verbunden die künstlerische Entfaltung gefördert hätte. Nicht zuletzt aber machte sich in der Handelsbilanz die langfristige Ausweisung der Juden genauso negativ bemerkbar wie die Abwehr der Reformation und der damit verbundene Auszug der Protestanten, die einen nicht unwesentlichen Teil der besonders aktiven Bevölkerung darstellten. Reformation und Gegenreformation waren auch in Köln nicht nur ein theologisches Thema, sondern weitgehend ein politisches. Für Köln hatte dabei das gute Verhältnis zum deutschen Kaiser oberste Priorität, denn nur er sicherte der Stadt ihren Freiraum als Freie Reichsstadt. Köln blieb in dieser Zeit fast ohne große Neubauvorhaben, was den Erhalt der zahlreichen mittelalterlichen Bauten mit sich brachte, die jeweils neu ausgestattet wurden. Wegen späterer Geringschätzung v. a. der Barockzeit blieb von diesen Ausstattungen aber nicht viel erhalten. Genannt seien der prachtvolle Renaissance-Lettner in St. Maria im Kapitol und die vergleichbare Vorhalle beim Rathaus, die barocke Chorausstattung in St. Pantaleon oder das berühmte Altarbild von Peter Paul Rubens in St. Peter. Es war allein der neue Orden der **Jesuiten**, der im 17. Jh. mit St. Mariä Himmelfahrt einen größeren Neubau errichtete, der aber weitgehend im mittelalterlichen Formenkanon blieb. Nur die kleine Karmelitinnenkirche St. Maria vom Frieden brachte mit ihrer Fassade einen Hauch römischen Barocks und die Ursulinenkirche etwas venezianischen Einfluss in jeweils abgelegene Winkel der Stadt, während z. B. die Elendskirche oder St. Maria in der

Kupfergasse den schlichten Barocktyp niederländischer Prägung vertreten. Diese ist auch beim Zeughaus zu spüren und war bei vielen Wohnhäusern zu erkennen, von denen nur noch vereinzelte Beispiele am Alter Markt, am Heumarkt oder in der Severinstraße erhalten sind. Aus dem 18. Jh. kennt Köln heute nur noch die beiden Äbtissinnenhäuser von St. Maria im Kapitol und St. Ursula sowie das Klostergebäude am Mauritiussteinweg. Erst die Eingemeindung des 20. Jh.s brachte u. a. mit Schloss Arff in Roggendorf-Thenhoven ein veritables kleines Barockschatzins ins heutige Stadtgebiet.

Es waren die **Franzosen**, die Köln den Anschluss an die neue Zeit vermittelten: Am 6. Oktober 1794 zogen die französischen Revolutionstruppen in die Freie Reichsstadt, die sich kampflos ergeben hatte, was zweifellos angesichts ihrer allgemein schlechten Verfassung und des desolaten Zustandes der seit Langem nicht mehr gepflegten Befestigungsanlagen sehr vernünftig war. Die französische Verwaltung der Stadt, die bis zum Januar 1814 die Geschicke von Köln lenkte, brachte wichtige und längst notwendige Reformen in Gang. Die für Städtebau und Architektur ebenso wie für das gesamte Kunstleben der Stadt bedeutendste Neuerung war dabei die Durchführung der **Säkularisation** (1802 linksrheinisch und 1803 rechtsrheinisch). Diese Verweltlichung des kirchlichen Besitzes, wie sie zuvor in vergleichsweise friedlicher Form unter Kaiser Joseph II. in Österreich und in bekannt revolutionärer Form in Frankreich stattgefunden hatte, war in Köln besonders überfällig, denn die Hälfte des städtischen Grund und Bodens war im Besitz der »toten Hand«, wie hier der geistliche Besitz in sehr anschaulicher Weise bezeichnet wurde. Für die Weiterentwicklung der Stadt war es unerlässlich, dass in diese vielfach seit Jahrhunderten festgefügten Verhältnisse Bewegung kam. Es ist nur zu bedauern, dass Köln nicht zuvor aus eigener Kraft die Säkularisation geschafft und damit die Chance wahr-